Kurzfilmhinweise

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **24 (1964)**

Heft 1

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sehen allerdings nur eine Schwingung, die nicht zur Aussage gerät. Das imitiert zynische Bänkel-Lied, das Hildegard Knef (Callgirl) zu Anfang und Ende auf eine unbegabte Walzermelodie singt, trifft genauer, was dem Publikum gezeigt werden soll: eine Tafel mit erotischen Moritaten. Sdt.

Kurzfilmhinweise

Lonely Boy / Paul Anka

Art: Soziologische Studie; 286 Meter, 27 Minuten, englische und französische Fassung; Produktion: Roman Kroitor für «Office National du Film», Kanada, 1962; Regie: Roman Kroitor, Wolf Koenig; Buch und Montage: John Spottau, Guy L. Côté; Kamera: Wolf Koenig; Musik: Paul Anka; Hauptpreis für den besten Dokumentarfilm der Westdeutschen Kurzfilmtage Oberhausen 1963; Verleih der 16-mm-Lichtton-Kopie (Nr. 771): Ambassade du Canada, Kirchenfeldstraße 88, Bern; gratis.
Würdigung von Hilmar Hoffmann im Bericht 1963 der IX. Westdeutschen Kurzfilmtage Oberhausen:
«Lonely Boy», der einsame Junge, das ist Amerikas Teenager-Idol Nr. 1 Paul Anka. Multimillionär, 21 Jahre alt, geboren in Ottawa. Den Titel lieh die von Anka immer wieder und überall ins Mikrophon gesäuselte Schnulze «I'm just a lonely boy». Gegen Ende des Films wissen wir, warum der deutsche Titel «Paul Anka» die Absichten der Autoren fatal verfälscht. 27 Filmminuten lang konjugieren Kroitor und Koenig, in saugenden Dokumentarbildern und decouvrierenden Dialogen, diese Schlagerzeilen:

I'm just a lonely boy
lonely and blue.
I'm all alone
with nothing to do.

(Ich bin nur ein einsamer Junge, verlassen und traurig. Ich bin ganz allein und weiß nicht, was tun. D. R.)
Die Dramaturgie des Films ist ganz von der Absicht diktiert, die in dem titelgebenden, vom Idol selbst komponierten Schlager sich wiederholenden und mit Fermaten die menschliche Situation Ankas interpretierenden Hinweisen «einsam» und «immer allein» mit Argumenten auszurüsten. Je größer der Ruhm, um so weniger gehört Anka sich selbst. Eine Art moderner Spalanzani, bestimmt der Manager jeden seiner Schritte, jeden Auftritt, jedes Engagement, das Programm der jeweiligen Show; sogar bemißt er Ankas Freizeit. Will Anka den Erfolg zementieren, darf er über die Funktion einer aufgezogenen Puppe nicht in den Bereich der eigenen Entscheidung vorstoßen wollen. Die Wiedergewinnung des Ichs wäre, nach unserer durch den Film vermittelten Kenntnis, die Preisgabe der an das Idol Anka geketteten Existenz. Das Ende einer Karriere.
Die Autoren wollen nicht so sehr das biographische Starporträt, das liefern sie in Parenthese wie selbstverständlich mit, sie sind vielmehr phänomenologisch engagiert. Indem sie in Selbstaussagen Ankas und seines Managers den steilen, meteorhaften Aufstieg vom dümmlichen, durch chirurgische Kosmetik überhaupt erst verkaufbar getrimmten Stimmbesitzer zum teuersten Gesangstar der Welt nachzeichnen, wollen sie die Manipulierbarkeit von Persönlichkeitswert demonstrieren. Die Verkaufbarkeit von Fassaden, von Illusion. Andererseits ist die Regie darauf aus, das Phänomen der Massenkommunikation zu durchröntgen. So wird das Publikum,

seine Erwartungen und Verhaltensweisen neben Anka und Manager zum Hauptakteur des Films.
Dem Film gelingt denn auch zweierlei: der Nachweis, daß mit der Einübung von Charme und der Beherrschung des Handwerklichen und unter Ausbeutung aller psychologischen Tricks jedes skrupellose, aber intelligente Management eine mittelmäßige Begabung hochzüchten kann. «God gave him something I don't think is given to anyone in the last 500 years.» (Gott gab ihm etwas, von dem ich denke, daß es in den letzten 500 Jahren niemand gegeben war. D. R). Indem der Manager dies Anka selbst, den Veranstaltern und dem Publikum suggerieren konnte, war das Katapult gezimmert, von dem aus der Sprung ins Show-Geschäft und in die Herzen von Hunderttausenden von Teenagern gelingen sollte. Zweitens liefert der Film den Nachweis, wie die breite Masse auf solche Art vorgetäuschte Einmaligkeit mit einer Faszination zu reagieren bereit ist, die an die zumutbare Grenze des Exhibitionismus von Emotionen geht. Von eindringlicher Meisterschaft und schockierend zugleich fangen die Bilder bis zur Erschöpfung enthemmte, hysterisierende Bewunderinnen in den Konzertsälen von New York und Atlantic City ein, an deren Anblick Freud seine Freude gehabt hätte. Anka: «60 % of it is on emotion.» (60 % davon ist Gefühl. D. R.) Raffiniert gesteuert, müssen wir hinzufügen. Wir wollen dem Film nicht sonderlich ankreiden, daß er die Sensation von Mädchen im Ausnahmezustand als filmische Sensation aufbereitet, und auch nicht, daß er den Song von «Lonely Boy», gegen dessen Wirkung er doch polemisiert, als Stimulanz für seinen Film einspannt. Eher sind die filmisch nicht überzeugend gelösten Interviews zu beanstanden und die Länge so mancher Szenen.
Insgesamt ist «Lonely Boy» ein erschreckendes, schonungslos gewisse neuralgische Punkte aufdeckendes Dokument eines Massenzeitalters. Ein Dokument darüber, wie wenig Kunst es bedarf, Massen zu faszinieren, zu hypnotisieren. Parallelen im politischen Feld bieten sich an.

Hinweise zur pädagogischen Auswertung:

Der Film «Lonely Boy» wird erzieherisch von großem Nutzen sein, wenn beachtet wird, daß er geistig und formal zum beschreibend-analysierenden «Cinéma vérité» gehört und zuerst Anschauungsmittel und Frage, nicht Lehre und Antwort ist.
Ein Regisseur, der zur Richtung des «Cinéma vérité» gehört, will nicht anhand einer Geschichte Ideen aufzeigen, sondern mit Kamera und Tonbandgerät eine Reportage über den Menschen bieten: ihn sprechen lassen und dabei selbst so objektiv als möglich bleiben. Daher gilt für jeden, der einen solchen Film behandeln will, in besonderem Maße, daß er ihn vorher visioniert, die möglichen Reaktionen seines Publikums überlegt und die Fragen, welche dieser Streifen aufwirft, beantwortet hat. Mit Vorteil teilt man ein größeres Publikum für die Vorführung in Gruppen auf. Die eine wird das Augenmerk besonders auf Paul Anka richten, eine zweite auf den Manager und den Besitzer des Neuyorker Vergnügungslokals, eine letzte auf das Publikum des Sängers. Dabei sollen möglichst viele Einzelbeobachtungen notiert werden: wichtige Aussprüche, besondere Verhaltensweisen und auffallende Reaktionen. Kleinigkeiten, wie die Frage «Sind es vor allem hübsche Mädchen, die Paul Anka umschwärmen?» werden für die Diskussion nützlich sein. Diese wird anschließend um die Frage kreisen: «Warum kann es soweit kommen?», und vom Leiter psychologisches Wissen und pädagogisches Geschick verlangen. Interessant und äußerst aufschlußreich ist dieser Film für die Erzieher selbst; doch schon Jugendlichen um die Zwanzig wird er mit Nutzen gezeigt, sofern eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Thema erfolgt. Andernfalls ist die Befürchtung am Platze, die im obgenannten Bericht von Pädagogen ausgesprochen wird: «Der kanadische Film bemüht sich, die Massensuggestion zu entlarven und stellt ihr die Einsamkeit und Abhängigkeit des Stars gegenüber. Es wird empfohlen, ihn zunächst nur für Erzieher zu verwenden, da nicht sicher ist, ob er nicht im Gegensatz zu seiner Absicht suggestive Wirkung hat.»
— Berichte unserer Leser über persönliche Erfahrungen mit diesem Filme nimmt die Redaktion des «Filmberaters» gerne entgegen. st